

Verteidiger der alten Macht

Das Pancasila-Monument in Jakarta demonstriert Suhartos Deutungshoheit über die indonesische Geschichte

Vor 13 Jahren endete in Indonesien die Suharto-Diktatur. Doch am Pancasila-Monument im Süden Jakartas scheint die Zeit stehen geblieben.

Anett Keller

In Glasvitrinen werden Besucher zum Kauf eines Service mit dem Emblem von Suhartos gefürchteten Spezialkräften Kopassus animiert. Ein am Eingang vertriebenes Büchlein warnt den Besucher vor der Untergrabung der Staatsgewalt durch den Kommunismus und feiert den Sieg des Militärs über die rote Gefahr. Das Pancasila-Monument wurde 1972 eingeweiht. Es erinnert an den Mord an sieben ranghohen Militärs und an die Bewegung des 30. September (Gerakan 30 September – G30S), die diesen Mord geplant und ausgeführt hatte. Umstände, Planung und Verlauf der Tat sowie die Hintergründe der G30S geben Historikern bis heute Rätsel auf (vgl. Artikel »Frieden schließen mit der Vergangenheit«, S. 49).

Über jeden Zweifel erhaben war indes die offizielle Geschichtsschreibung unter Suharto, den die Geschehnisse an die Macht brachten. Das Pancasila-Monument ist ein zentraler Teil dieser Geschichtsschreibung. Vorbei an einem großen Paradeplatz nähern wir uns dem gigantischen roten Garuda, der über sieben Steinsoldaten schwebt. Der Mittlere der sieben, ein Abbild von General Achmad Yani, damals Oberbefehlshaber der Armee, zeigt drohend auf den Besucher, der zwischen dem Monument und einem Brunnen steht. In diesem Brunnen wurden die Leichen Yanis und der sechs anderen Militärs gefunden. Rote Farbe ist an seinen Rand gepinselt, um die Grausamkeit des Mordes zu unterstreichen. Auch sonst wird am Monument ebenso wie im benachbarten Museum nicht an Schock-Elementen gespart. In einer kleinen Hütte neben dem Brunnen foltern lebensgroße, wild aussehende Puppen (Kommunisten) hilflose Nachbildungen von Gefangenen (die gekidnappten Militärs). Und im direkt neben dem Monument errichteten »Museum des Verrats der

Kommunisten« künden 43 Dioramen von Streiks, Aufständen, Entführungen und Morden. Alle Gräueltaten, derer man Kommunisten im letzten Jahrhundert in Indonesien verdächtigt hat, werden hier blutrünstig ausgebreitet. Aber es findet sich kein einziger Hinweis darauf, dass nach dem Putsch von 1965 Hunderttausende (vermeintliche) Kommunisten brutal ermordet wurden.

Das Gespenst des Kommunismus

Obwohl die kommunistische Partei Indonesiens nach den Morden, nach Verhaftung und Folter vollständig zerschlagen war, hielt Suharto 32 Jahre lang das Gespenst des Kommunismus am Leben und legitimierte seine Militärdiktatur als rettende Kraft vor den angeblich antinationalistischen, antireligiösen und sadistischen Kommunisten. Unterhalb der Statuen am Pancasila-Monument zeigt ein Bronze-Relief wilde, gewalttätige Horden und (kommunistisches) Chaos auf der einen Seite und auf der anderen eine Reihe von Panzern sowie einen überlebensgroßen General Suharto, die in den Straßen für »Ordnung« sorgen. Die historische Narration der Suharto-Zeit, ist hier am Monument ungebrochen. Noch immer wird hier jährlich am Jahrestag des Putsches eine große Militärparade abgehalten. Im vergangenen Jahr hörte sich die Rede des entsandten des koordinierenden Ministers für Politik, Recht und Sicherheit, Generalleutnant Hotmangaradja Pandjaitan, an die Truppen so an: »Niemand wird die kommunistische Partei sagen können, dass sie ein Opfer politischer Konspiration war. Sie waren schließlich die Haupttäter. Wer versucht, unter Verweis auf Menschenrechte und Demokratie, die historischen Fakten zu verdrehen, verschwendet nur seine Zeit.«

»In Deutschland werden die Monumente der Diktatoren zu Orten, an denen Geschichte gelehrt wird«, sagt der indonesische Soziologe George Junus Adijondro. »Das kann in Indonesien gar nicht passieren, weil die Verteidiger der alten Macht noch immer an der Macht sind.«

Die Autorin (anettkeller@gmail.com) berichtet als freie Journalistin aus Indonesien. Sie war maßgeblich an der inhaltlichen Konzeption dieser Ausgabe der **südostasien** beteiligt